

# ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des  
Entomologischen  
Internationalen  
Vereins.

Herausgegeben  
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint im Sommerhalbjahr monatlich vier Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Zu der „Anfrage an den Leserkreis“ in No. 9 dieser Zeitschrift. — Streifzüge in der südostasiatischen Insektenwelt. (Fortsetzung).

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubnis ist untersagt. —

## Zu der „Anfrage an den Leserkreis“ in No. 9 dieser Zeitschrift.

Mit der Beantwortung dieser Frage habe ich bis heute gewartet, ob nicht aus berufener Feder eine solche erscheinen werde. Da es bisher nicht geschehen ist, möchte ich mit folgendem dienen.

Zunächst verweise ich auf meinen Artikel in den Nummern 15, 18 und 19 pro 1901 dieser Zeitschrift, betitelt „Einiges aus der Praxis eines Sammlers.“ Dort habe ich, mehr für Anfänger als für vorgeschrittene Sammler, auch der Aufbewahrung der Puppen Erwähnung getan.

Je älter jedoch ein Sammler oder Züchter wird, um so reicher wird er auch an Erfahrungen; experientia est optima rerum magistra. Im Laufe der Zeit bezieht man so vieles Material an Eiern, Raupen, Puppen etc., von dem oft der grösste Teil zu Grunde geht, so dass einem die Lust an den Zuchten schier vergeht.

Man bezieht Zuchtmaterial, bittet um Zuchtangabe oder Schlüpfzeit der Raupen oder Falter, und da wird einem, wie es mir bei Bezug von exotischen Faltereiern jüngst passierte, es handelte sich um eine neuere Zucht, lakonisch geantwortet, „ich habe die Zucht selbst noch nicht versucht“, das heisst mit anderen Worten „Hans, hilf dir selbst.“ Hierbei müssen wir unwillkürlich an den Herrn mit der roten Nase denken, welcher auf seine Anfrage bei einem die Vertreibung roter Nasen annoncierenden Geheimmittelfabrikanten die Antwort erhielt: „Sauf, bis sie blau wird.“

Jawohl, soll eine Raupe nach Auskunft auf der Pflanze X leben, aber sie frisst diese nicht, so — geht sie eben zu Grunde, vorausgesetzt, dass der Züchter nicht selbst so vernünftig ist, es mit anderen Pflanzen zu versuchen. Nun aber zur Sache.

Sämtliche Puppen der überwinterten Schmetterlingsarten, speziell die der Spingiden, müssen ihrer Lagerung im Freien entsprechend aufbewahrt werden. Allerdings kann man den im Kasten gezogenen Puppen die von den Raupen im Freien gemachten Umhüllungen

etc. nicht geben, aber sie werden auch, da sie im Raupenkasten unter anderen Lebensverhältnissen zur Entwicklung gebracht wurden und sich diesen angepasst haben, abgesehen von den prozentual verderbenden, durchkommen und den Falter ergeben. Auch bei den im Freien sich entwickelnden Puppen geht ein grosser Prozentsatz zu Grunde; deshalb ist es nicht gesagt, dass aus den bezogenen Puppen, mögen sie aus Inzucht stammen oder gesammelt sein, immer ein günstiges Resultat erzielt werden kann.

Ist aber, dies ist das Hauptfordernis, die Puppe von der Gesundheit und kräftigen Entwicklung des Raupenstadiums her ebenso stark genug entwickelt, dass sie die Ueberwinterung aushalten kann, dann kann man allerdings mit ziemlicher Bestimmtheit erwarten, dass auch der Falter aus ihr erscheint. Sachgemässe Aufbewahrung ist allerdings erforderlich.

Es ist mir unverständlich, dass man von einer Puppe „sie liege an so steinigen und durchlässigen Plätzen, dass von einem Nasswerden kaum die Rede sei“ darauf schliessen soll, dass dieselbe im Zimmer trocken aufbewahrt werden solle.

Bedenke man doch die Temperaturverhältnisse der Jahreszeit von Oktober bis April; da gibt es doch mehr nasse als trockene Tage und Nächte, sei es infolge Regens oder Nebels. Dies wirkt auf die Puppe, auch wenn sie nicht direkt in der nassen Erde, sondern unter Steinen, Rinde, in Felsspalten oder an ähnlichen Stellen lagert, derart ein, dass sie stets feucht erhalten bleibt. Daran, dass von einem Nasswerden kaum die Rede sein könne, glaubt der betreffende Absender der Puppen wohl selbst nicht. Ich habe Tirol und die Schweiz besucht, allerdings ohne Puppen zu sammeln. Täler, Berge, Felsen gibts unbestritten auch in anderen Länderstrichen. In hiesiger Gegend haben wir den sogenannten Litermont, den man ein „Stück Schweiz“ nennen könnte.

Hier habe ich Puppen auch „an steinigen und durchlässigen Plätzen“ gesammelt und meinem Puppenkasten

einverleibt, aber dieselben nicht trocken gehalten, sondern feucht wie alle anderen; die Falter sind geschlüpft. — Das Aufbewahren der Puppen ist nicht so schlimm wie man glaubt. Man muss nur nicht annehmen, dass aus jeder Puppe der Falter schlüpfen muss. Auch mir sind, wie wohl manchem Sammler, die Hoffnungen, welche ich im Herbst beim Anschauen meiner Puppen hatte, im Frühjahr getrübt worden, wenn manche Puppe für immer regungslos liegen blieb.

In der langen Zeit meines Sammelns habe ich verschiedene Aufbewahrungsmethoden durchgemacht. Vor allen Dingen müssen die Puppen luftig und feucht, aber nicht nass aufbewahrt werden. Wie dies nun machen?

Ich habe Kästen, welche ich mir aus Kistchen selbst gefertigt habe und sowohl zur Raupenzucht dienen, als auch zur Aufbewahrung der Puppen gebraucht werden.

Der Deckel sowohl wie die Längswände dieser Kästen sind bis auf einen zwei Finger breiten Rand ausgeschnitten und die Ausschnitte mit grüner Drahtgaze versehen. So ist es ermöglicht, dass die Luft durchzieht. Sommers über brauche ich die Kästen zur Raupenzucht; ist diese zu Ende, dann werden dieselben gründlich gesäubert, damit etwaige durch den Raupenkot unvermeidliche Schimmelbildungen vernichtet werden.

An einer Längswand des Kastens wird nun der untere 2 Finger breite Holzteil der Wand abgelöst und dann ein Blecheinsatz, welcher etwa 2–3 Zentimeter hoch ist und genau die Grösse der Bodenfläche hat, von der Seite her, unter dem Drahtgeflecht, hineingeschoben. Auf diesem Blecheinsatz wird ein aus Drahtgaze gefertigter Einsatz, wiederum genau in derselben Grösse, angebracht, dessen Längs- und Schmalkanten 2–3 Zentimeter umgeschlagen sind. In das Blechgefäss kommt Wasser, auf den Drahteinsatz legt man fein zerschnittenes frisches Moos und in dieses die Puppen.

Das Wasser verdunstet, wird immer wieder nachgefüllt und hält so das Moos und die Puppen immerwährend frisch und in feuchter Atmosphäre.

Will man noch ein Weiteres tun, so legt man angefeuchtete Schwämmchen an die Ecken des Kastens oder feuchtet das Moos an, aber so, dass die Puppen nicht direkt nass werden; letzteres ist nicht zu empfehlen wegen der eintretenden Schimmelbildung.

Die auf diese Weise von mir aufbewahrten Puppen haben stets ein günstiges Resultat an Faltern geliefert.

Es giebt wahrscheinlich Sammler, welche eine bessere Aufbewahrungsart der Puppen kennen. Möge Vorstehendes eine Anregung dazu sein, ihre Kenntnisse mitzuteilen zum Besten unserer Sammelkollegen.

Saarlouis.

C. Hoffmann, Mitgl. 261S.

## Streifzüge in der südostasiatischen Insektenwelt.

Von R. Henne am Rhyn.

(Fortsetzung.)

Dabei muss der Schrank natürlich genügend von der Wand abgerückt werden, so dass die Ameisen auch hier keinen Uebergang finden. Spinnweben, welche willkommene Brücken bilden, müssen fleissig entfernt werden. Auch gegen die Ameisen, wie überhaupt gegen alle Kerftiere ist Petroleum das beste Mittel. Es tötet sie bei der geringsten Berührung, aber es liegt auf der

Hand, dass in einem ganz aus Rundholz, Brettern und Palmblättern bestehenden Hause mit einem so gefährlichen Brennstoff nicht so umgesprungen werden darf wie z. B. mit Insektenpulver gegen Schaben und Wanzen

Die Waldameisen auf Sumatra zeichnen sich fast alle durch grosse Bissigkeit aus, besonders eine grosse rote, die wie die übrigen auch ihr Nest vorzugsweise auf Bäumen errichtet und sich zu Hunderten und Tausenden auf jedes Geschöpf, Mensch oder Tier herabfallen lässt, das an dieses Bäumchen stösst oder die Bewohner des Nestes sonstwie aufstört. Diese roten „Semot“ sind im Stande, einen Menschen derartig zuzurichten, dass er als Schwerverwundeter nach Hause gebracht werden muss. Ernste Fiebererscheinungen neben schmerzhafter, heftiger Entzündung der gebissenen Stellen haben schon manchen unvorsichtigen Jäger in mehrtägiger Erkrankung darüber belehrt, wie achtsam man im Urwald sein muss, um zu all den übrigen Strapazen sich nicht noch solche unbarmherzige Feinde auf den Hals zu jagen. Wer den Bissen der roten Semot längere Zeit ausgesetzt ist, ist rettungslos verloren und es muss wohl eine der qualvollsten Todesarten sein, wie denn auch die in den Tabakdistrikten der Ostküste Sumatras bestehenden und einander aufs Tödlichste hassenden und befeindenden chinesischen geheimen Genossenschaften den Tod durch solche Ameisen als Mittel des Schreckens gegen ihre Feinde und als Strafe für Verräter vielfach angewendet haben. Sie legten den Unglücklichen, der ihnen in die Hände fiel, geknebelt und gebunden unter einen Baum mit „Semot“, zerstiessen dann das meist nicht sehr hoch über dem Boden errichtete Nest mit Stangen und überliessen das Opfer seinen furchtbaren Feinden, die in Massen auf dasselbe herunterstürzten, es bei lebendigem Leibe verzehrend.

Nächst den Ameisen fallen dem Jäger besonders die vielen Wespen auf, welche überall den Wald unsicher machen. Es gibt darunter sehr gefährliche Arten, so z. B. die javanische Dolchwespe, die zugleich alle andern Arten an Grösse übertrifft, da das Weibchen bis zu 6 cm lang wird. Schon mancher Waldschläger hat von diesen Tieren oder ihren Verwandten, die alle auch recht angriffslustig sind, einen gehörigen Denkkettel davongetragen, wenn er es wagte, die Axt an einen Baum zu legen, der in irgend einer Höhlung einen Wespenschwarm beherbergte. Diese Schwärme müssen stets zuerst durch sorgfältige Rekognoscierung genau ermittelt und dann dadurch ausgeräuchert werden, dass man während der Nacht ein grosses mit Petroleum, Teer oder Harz getränktes Bündel aus allerhand trockenen Faserstoffen vermittelst einer langen Stange in die Oeffnung schiebt und dasselbe mit Hilfe eines von ihm herabhängenden Taus aus Schlingpflanzen entzündet. Die Wespen wollen in der Nacht das Nest nicht verlassen und verbrennen oder ersticken elendiglich. Diese Nester sind nicht erheblich von den europäischen verschieden.

Anders die Nester der wilden Honig- oder Waldbienen. Diese werden von den einzelnen Schwärmen auf den himmelhohen „Toalang“-Bäumen erbaut und zwar gewöhnlich da, wo an dem glatten Stamm der erste mächtige Seitenast ausladet. Hier hängt das Nest in schwindelnder Höhe, oft gegen 100 m über dem Erdboden an der Unterseite eines solchen Astes in dem Winkel, den derselbe mit dem Stamme bildet. Die Struktur einer solchen Bienenwohnung ist äusserst interes-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann C.

Artikel/Article: [Zu der "Anfrage an den Leserkreis" in No.9 dieser Zeitschrift 61-62](#)